

"das is SO lächerlich; ohne SCHEISS jetz ma" – Zur affektiven Äußerungsmodalisierung durch *ohne Scheiß*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch¹

Sarah Torres Cajo

Abstract

Der vorliegende Beitrag beschreibt auf der Basis authentischer Alltagsinteraktionen das Formen- und Funktionsspektrum der äusserungsmodalisierenden Kommentarphephrase *ohne Scheiß* im gesprochenen Deutsch. Die Konstruktion wird von Interagierenden insbesondere als Ressource zur Steigerung des Geltungsanspruchs einer Bezugsäußerung genutzt, wodurch diese als wahr und/oder ernstgemeint modalisiert wird. Damit leistet *ohne Scheiß* einen wichtigen Beitrag zur Bearbeitung des Erwartungsmanagements durch den/die SprecherIn sowie zur Herstellung von Intersubjektivität. Die Konstruktion ist syntaktisch variabel und kann somit Äußerungen sowohl prospektiv als auch retraktiv modalisieren. Zudem wird mit der Wahl des Lexem *Scheiß* ein nächstsprachliches Register aktiviert, was in Verbindung mit weiteren (prosodischen und/oder lexikalischen) Elementen zu affektiver Aufladung führen kann. Eine abschließende Darstellung häufiger lexikalischer Kookkurrenzpartner und deren funktionaler Bedeutung sowie ein Abgleich zu intrakonstruktionalen Varianten wie *ohne Witz/ohne Spaß* zeigt die Produktivität der Konstruktion im alltäglichen Sprachgebrauch auf.

Keywords: Äußerungsmodalisierung, Modalität, Erwartungsmanagement, Intersubjektivität, Wahrheitsmarkierung, Affektivität, Konstruktionsgrammatik, Interaktionale Linguistik.

English abstract

This contribution describes the formal and functional range of the utterance-modifying phrase *ohne Scheiß* ('no shit') based on authentic everyday communication in spoken German. Interlocutors use this construction in order to increase the validity of their utterance while expressing its modality as honest and/or serious. It is argued that *ohne Scheiß* seeks to affect the recipient's interpretation of the assertion beforehand and is used to establish intersubjectivity. The construction is variable in its syntactic position and it can either be used prospectively or retrospectively. Additionally, the informal term *Scheiß* indexes immediacy, which can be used as a marker for the speaker's increased emotional stance towards a statement. Finally, the productivity of this construction in everyday interactions is shown by a description of the most frequent co-occurrences and their functional meaning as well as by the comparison of intraconstructional varieties like *ohne Witz/ohne Spaß* ('no joke/fun').

Keywords: utterance-modifying phrase, modality, intersubjectivity, emotional stance, construction grammar, interactional linguistics.

¹ Dieser Beitrag fasst die zentralen Ergebnisse meiner Masterarbeit zusammen, die von Prof. Dr. Susanne Günthner und Dr. Nils Bahlo betreut und im September 2016 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen wurde. Ich danke beiden für ihre Unterstützung und Betreuung während der Erarbeitungsphase. Für wertvolle Kommentare und Anmerkungen zu diesem Beitrag danke ich Katja Arens, Arnulf Deppermann sowie den beiden anonymen GutachterInnen der Zeitschrift.

1. Einleitung – Zur Äußerungsmodalisierung in der Interaktion
2. Konstruktionen in der Interaktion
3. Zur Verwendung von *ohne Scheiß* in der Interaktion
 - 3.1 *ohne Scheiß* in Initialstellung
 - 3.2 *ohne Scheiß* in nachgestellter Position
 - 3.3 Kookkurrenzen bei *ohne Scheiß*-Konstruktionen
4. *ohne Scheiß* als teilspezifische Konstruktion?
5. Die teilspezifische *ohne Scheiß*-Konstruktion als interaktive Ressource zur Herstellung von Glaubwürdigkeit
6. Literatur

1. Einleitung – Zur Äußerungsmodalisierung in der Interaktion

Zahlreiche interaktionslinguistische Untersuchungen der letzten Jahre verdeutlichen, dass sich InteraktionsteilnehmerInnen bei der Gestaltung ihrer Äußerungen an sprachlichen Mustern orientieren, die "im Verlauf einer langen Kette von Interaktionssituationen verfestigt [werden]" (Günthner 2009:403). Im Zuge der Herstellung sozialer Wirklichkeit in der Interaktion (Berger/Luckmann 1966) spielen solche mehr oder weniger verfestigten Muster als Teil des "kommunikativen Haushalts einer Gesellschaft" (Luckmann 1988) eine bedeutende Rolle für die Lösung spezifischer kommunikativer Aufgaben (u.a. Luckmann 1986). Sie können auf unterschiedlichen Granularitätsebenen angesiedelt werden und grammatische Konstruktionen, syntaktische Muster, idiomatische Wendungen oder auch kommunikative Gattungen umfassen. Zur Beschreibung solcher "sedimentierten Muster" (Günthner 2009:403) greifen Arbeiten aus der Gesprochene-Sprache-Forschung und der Interaktionalen Linguistik vermehrt auf (gebrauchsbasierte)konstruktionsgrammatische Ansätze zurück.² Die Beschreibung (gesprochen) sprachlicher Phänomene innerhalb der Konstruktionsgrammatik als Form-Bedeutungspaare lässt es zu, diese auf allen relevanten Ebenen zu systematisieren und zu konzeptualisieren und hat somit den Vorteil, dass man sie mithilfe einer umfassenden Konstruktionsbeschreibung sowohl über ihre syntaktisch-topologische Struktur als auch über ihre interaktions-spezifischen Funktionen fassen kann (vgl. Imo 2012:78).

Daran anknüpfend geht die vorliegende interaktionslinguistisch ausgerichtete³ Studie im Rahmen eines gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatikansatzes (u.a. Langacker 2000; Günthner/Imo 2006; Deppermann 2006a) der Frage nach, welche Formen und Funktionen die in Alltagsinteraktionen gelegentlich vorkommende Konstruktion *ohne Scheiß* aufweist. Gemäß der Frage "why that now?" (Schegloff/Sacks 1973:299) soll folgend anhand authentischer Gesprächsdaten gezeigt werden, wie und an welchen Stellen die Konstruktion von Interagierenden realisiert wird und welche kommunikativen Aufgaben damit bewältigt werden.

Ein erster Blick in die Daten lässt die zu überprüfende Annahme zu, dass *ohne Scheiß* als metapragmatische Kommentarformel mit äußerungsmodalisierender Funktion verwendet wird. So heißt es auch in Gaugers (2012:57) populärwissenschaftlicher, sprachvergleichender Aufstellung zum Fluchen zur Funktion von *ohne Scheiß*:

² Siehe beispielsweise Thompson/Hopper (2001); Günthner (2009); Deppermann (2006b); Imo (2007a); Günthner/Imo/Bücker (2014).

³ Zum Forschungsansatz der Interaktionalen Linguistik vgl. Selting/Couper-Kuhlen (2000).

Die männliche Form der Scheiß findet sich [...] vor allem in der häufigen Wendung 'ohne Scheiß!', womit ja gemeint ist: ohne Sums, ohne Blabla, ohne Täuschungsabsicht. 'Du, also hör mal zu, ich mein's echt ohne Scheiß!'

Diese Darstellung deutet darauf hin, dass die Konstruktion auf intersubjektiver Ebene als Marker für Ernsthaftigkeit und Wahrheit fungiert. Solche sprachlichen Elemente, die sich "auf die Art und Weise der Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des durch eine Äußerung ausgedrückten Sachverhaltes in der aktuellen Welt" (Glück 2005: 415) beziehen, werden unter der semantisch-pragmatischen (kommunikativen) Kategorie der Modalität gefasst (vgl. Lewandowski 1994:494f.). Hierbei steht zunächst der Aspekt der Faktizität im Vordergrund, also der Glaube des Sprechers an die Wahrheit seiner ausgesprochenen Proposition, "der auch verkürzend als sein 'Sprecher Glaube' bezeichnet wird" (Fritz 2000:85). Weiterhin unterscheiden viele Arbeiten verschiedene Arten der Modalität (auch: Modalitätsdimensionen) und machen dabei die Aspekte Notwendigkeit oder Deontik relevant.⁴ Modalisierungen können durch verschiedene sprachliche Mittel ausgedrückt werden, unter anderem lexikalisch durch den Einsatz von Modalverben, Modalpartikeln oder Satzadverbien, wobei sich der Modalitätsskopos typischerweise auf den Satz beschränkt, in dem das modalisierende Element realisiert wird.⁵

In der gesprochenen Alltagssprache finden sich wiederkehrende, mehr oder weniger verfestigte Formeln, die ihre Bezugsäußerung metakommunikativ beeinflussen können: Äußerungsabschwächend fungieren können etwa *ich sag mal (so)* (Auer/Günthner 2003), *sozusagen*, *gewissermaßen*, *quasi* oder auch *wenn man so will* (Kaiser/Schmidt 2016), während die überwiegend mit jugendlichen SprecherInnen assoziierte Formel *uallah/ich schwöre* der emphatischen Hervorhebung und Intensivierung dienen kann (vgl. Bahlo 2010). Die Formel *ehrlich gesagt* bewirkt in vielen Fällen eine Distanzierung des Sprechers von der Bezugsäußerung und kann so eine potenzielle Problemstelle markieren (Imo 2012:69f; vgl. auch Stoltenburg 2009). Häufig werden diese Muster syntaktisch desintegriert realisiert, sind für die eigentliche Proposition optional und agieren auf metapragmatischer Ebene. Imo (2012) macht anhand verschiedener Konstruktionsmöglichkeiten auf der Basis des Lexems *ehrlich* deutlich, dass die Einordnung solcher Floskeln (*ehrlich gesagt*, *ich sag dir ganz ehrlich* usw.) in grammatische Kategorien nicht unproblematisch ist.⁶ In seiner konstruktionsgrammatisch ausgerichteten Klassifizierung positionsvariabler, diskursstrukturierender und teilweise -kommentierender sprachlicher Elemente schlägt er den Terminus "Kommentarphrasen" als Subkategorie der grobkörnigeren Gruppe der "Modalisierungskonstruktionen" (Imo 2012:82) vor, der ich mich im Folgenden anschließe.

Wie die bisherigen Arbeiten, die sich mit modalisierenden Konstruktionen beschäftigen, zeigen, ist eine klare Eingrenzung des Skopus nur selten möglich. Dies

⁴ Für einen Überblick zum Begriff der Modalität in der Linguistik vgl. Droessiger (2004).

⁵ Neben dem hier beschriebenen Modalitätsbegriff wird in der linguistischen Forschung mit dem Ansatz der Interaktionsmodalität gearbeitet (vgl. u.a. Kallmeyer 1979), worunter übergeordnete Gesprächsmodalitäten verstanden werden. Als Basismodalitäten wird zunächst von Ernst und Spaß ausgegangen, die jeweils untereinander variieren können (vgl. Müller 1984). Zahlreiche Arbeiten aus der Gesprochene-Sprache-Forschung beschäftigen sich mit der Herstellung und Behandlung verschiedener Interaktionsmodalitäten (vgl. u.a. Bergmann 1998; Ayaß 1999; Günthner 1999a; Norrick 2001; Kotthoff 1998, 2002; Spiegel 2011).

⁶ Stoltenburg (2009) diskutiert ebenfalls die verschiedenen Möglichkeiten der Zuordnung und ordnet *ehrlich gesagt* den Sprechaktadverbialen zu.

hängt zum einen damit zusammen, dass sie häufig nicht syntaktisch in eine Bezugsäußerung integriert vorkommen und zum anderen aus einzelnen Wörtern, Phrasen oder ganzen Sätzen bestehen können (vgl. Imo 2012:81). Interagierende benötigen häufig mehr als eine einzelne syntaktische Einheit, um ihre intendierte Proposition zu äußern, sodass je nach verwendeter Konstruktion und umgebendem Kontext einzelne Sätze, Sequenzteile oder komplexe Folgebeiträge modalisiert werden können.⁷ Unabhängig von ihrem syntaktisch-sequenziellen Umfang und ihrer Komplexität werden Sprecheräußerungen modalisiert, weshalb im Folgenden von Äußerungsmodalisierung gesprochen wird.

2. Konstruktionen in der Interaktion

Vor dem Hintergrund theoretisch-methodischer Überlegungen zur Beschreibung und Analyse sprachlicher Interaktion und dem damit verbundenen Verständnis von sprachlichen (grammatischen) Strukturen stellt sich immer häufiger die Frage nach einem passenden Grammatikbegriff. Imo betont, dass Grammatik "nicht mehr als kodifizierbares Set aus kontextfreien Regeln (*langue*) betrachtet werden [kann], sondern [...] als ständig sich veränderndes Inventar an Orientierungsmustern konzeptualisiert werden [muss]" (2013:79, Herv. im Orig.). An dieser Stelle setzen Diskussionen und Überlegungen zur Konstruktionsgrammatik als mögliche Grammatiktheorie für die gesprochene Sprache an (u.a. Hopper 2000; Deppermann 2006a, 2011; Günthner 2009; Imo 2006, 2007a).

In den letzten Jahren bildete sich eine interaktional ausgerichtete Strömung der Konstruktionsgrammatik heraus, die vor allem mit der Interaktionalen Linguistik und der Gesprächsforschung assoziiert ist (vgl. Günthner/Imo 2006; Deppermann 2006a; Günthner 2009; Bückler/Günthner/Imo 2015).⁸ Hier stehen die empirische Arbeit mit authentischen Daten sozialer Interaktionen sowie "die genaue Analyse des dokumentierten Einzelfalls und die Betrachtung der kommunikativen 'Oberfläche' in ihrer konkreten [...] sequenziellen Ordnung" (Deppermann 2006a:60) im Vordergrund. Diese strikt empirische, funktionale Ausrichtung der Konstruktionsgrammatik sowie die Möglichkeit, sprachliche Einheiten auf allen relevanten Ebenen zu beschreiben, macht sie für interaktionslinguistische Studien attraktiv.⁹ Sie vertritt "sprachtheoretische Grundpositionen und Untersuchungsinteressen, die der Interaktionalen Linguistik in vielem affin sind" (Deppermann 2007:115).

Auf der Grundlage der dargestellten methodischen und theoretischen Annahmen wird der Fokus dieser Studie auf der funktionalen Beschreibung der *ohne Scheiß*-Konstruktion in verschiedenen formalen Ausprägungen bzw. syntaktischen Positionen relativ zur Bezugsäußerung liegen. Zudem wird das Kombinationspotenzial

⁷ Dies zeigt sich auch daran, dass einige AutorInnen die Formeln den Diskursmarkern zuordnen, die qua Definition einen weiten Skopus aufweisen (vgl. Auer/Günthner 2003 zur Analyse von *ich sag mal (so)* als Diskursmarker).

⁸ Für einen Überblick über die verschiedenen konstruktionsgrammatischen Ausrichtungen vgl. z.B. Fischer/Stefanowitsch (2006) sowie Ziem/Lasch (2013).

⁹ Imo (2007b:38) diskutiert die Vor- und Nachteile des konstruktionsgrammatischen Ansatzes für eine Grammatiktheorie der gesprochenen Sprache anhand der Beispielkonstruktion *siehst du/sehen Sie* und konstatiert, dass "Wege gefunden werden [müssen], mit Emergenz, fragmentarischer Realisierung und bestimmten Kombinationsmustern (im Sinne einer Interpretationshilfe) von Konstruktionen umzugehen – und das nicht nur ad hoc".

der Konstruktion mit häufig auftretenden lexikalischen Kookkurrenzpartnern untersucht sowie damit einhergehende mögliche Funktionverschiebungen. Abschließend erfolgt ein Abgleich zu intrakonstruktionalen Varianten wie *ohne Witz/ohne Spaß*.

3. Zur Verwendung von *ohne Scheiß* in der Interaktion

Das zugrundeliegende Korpus basiert auf authentischen Gesprächsdaten aus der linguistischen Audiodatenbank (IAuDa) der Universität Münster. Diese ist an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am Lehrstuhl von Prof. Dr. Susanne Günthner angesiedelt und enthält ca. 175 Stunden Audiomaterial.¹⁰ Die Daten speisen sich aus unterschiedlichen privaten und (semi-)formellen Interaktionskontexten und werden innerhalb des Arbeitsbereichs von Susanne Günthner von Studierenden gesammelt und aufbereitet. Sie sind als Audiodateien und Transkripte vorhanden. Es finden sich insgesamt 16 Belege für die *ohne Scheiß*-Konstruktion, die zum Großteil aus alltagsprachlichen Interaktionen zwischen Familie, Freunden und Bekannten stammen.¹¹ Die Daten liegen in anonymisierter Form als Basistranskripte nach GAT2 (Selting et al. 2009) vor.¹²

Ein Blick in gängige Wörterbücher zeigt, dass eine "salopp abwertend[e]" Verwendung des Nomens *Scheiß* in abstrakter Weise als "etwas, womit jemand nicht einverstanden ist, was jemand ablehnt oder für belanglos hält" (Duden online 2017:o.S.) etabliert ist. Mögliche Anwendungsbeispiele sind "was soll der Scheiß?" oder auch "viel Scheiß reden"; die Wendung *ohne Scheiß* wird nicht erwähnt. Diese semantische Beschreibung deutet darauf hin, dass die *ohne Scheiß*-Konstruktion angewendet werden kann, um den Wahrheitsgehalt einer Bezugsäußerung zu steigern (analog zur von Gauger (2012:57) vorgeschlagenen Paraphrase "ohne Täuschungsabsicht").¹³

In den vorliegenden Daten ist die *ohne Scheiß*-Konstruktion syntaktisch variabel, sie kann ihrer Bezugsäußerung sowohl voran- als auch nachgestellt sein (jeweils acht Mal)¹⁴ und ist in allen Fällen als eigene *turn-constructive unit* (TCU) realisiert.¹⁵

¹⁰ Ich danke Susanne Günthner für die Erlaubnis zur Verwendung der Daten in diesem Beitrag.

¹¹ Die Angaben beziehen sich auf den Recherchezeitraum von Januar 2016-März 2016. Mit 16 Belegen ist die Konstruktion eher selten im Korpus nachgewiesen. Der Versuch einer Rechercheausweitung auf das Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) am IDS Mannheim liefert keine weiteren Ergebnisse für *ohne Scheiß* (Stand: Dezember 2017).

¹² Aufgrund der spezifischen Datenschutzbestimmungen der IAuDa dürfen in diesem Beitrag nur wenige Belege veröffentlicht werden. Die im Folgenden gezeigten Daten bilden die Erkenntnisse der Analyse aller verfügbaren Belege ab.

¹³ In seiner Zusammenstellung jugendsprachlicher "vulgärer Wortnester" listet Androutsopoulos (1998:415) die Konstruktion zwar auf, geht aber nicht näher auf ihre Bedeutung ein. Eine starke Assoziation mit jugendlichen SprecherInnen lässt sich in meinen Daten nicht nachweisen. Die Sprecher sind zwischen 19 und ca. 40 Jahre alt (das genaue Alter ist in einigen Fällen nicht bekannt).

¹⁴ In meinen Daten findet sich kein Beleg für *ohne Scheiß* innerhalb einer Äußerung. Ein kurzer Blick in geschriebensprachliche Korpora zeigt, dass eine solche Verwendung nicht ausgeschlossen ist. Vgl. beispielsweise den folgenden Beleg aus DeReKo: "In dem Moment, wo der Mann den Zug erreicht, tritt der Schaffner einen Schritt zurück und wirft dem Hinzueilenden ohne Scheiß volle Kanne die Tür vor der Nase zu." (T13/NOV.01969 taz, 16.11.2013, 43). Ich danke dem/der anonymen GutachterIn der Zeitschrift für diesen Hinweis.

¹⁵ Imo (2007a: 63) betont, dass die Satzperipherie "generell als der ideale Ort für metapragmatische Marker" angesehen wird (vgl. auch Selting 1994).

3.1. ohne Scheiß in Initialstellung

Der folgende Ausschnitt stammt aus einem Gespräch zwischen den zwei Freundinnen Marie (Ma) und Lena (Le), die sich beim gemeinsamen Kaffeetrinken über die Planung ihrer Semesterferien unterhalten.

(1) Initiales ohne Scheiß (#880, 00:04:08-00:04:25)¹⁶

001 Le: ich will_n Urlaub machen;
 002 ((Essgeräusche (4.5))
 003 Ma: <<kauend> mh:,>
 004 ((Kaugeräusche (1.9))
 005 Ma: → ohne SCHEI:SS,
 006 wenn das mit brasilien (.) KLAPPT?
 007 dann kannst du auch wahrscheinlich mit mir
 einfach MITkommen,
 008 (1.1)
 009 Le: wann hast_n VOR zu fahren;
 010 (--)
 011 Ma: <<p> SOMmer;>

Lena äußert zu Beginn des Auszugs ihren Wunsch nach Urlaub (Z. 001), worauf eine längere Gesprächspause folgt, die im Zuge des *open state of talk* (Goffman 1981) während des gemeinsamen Essens entsteht.¹⁷ Marie realisiert kauend die Interjektion "mh:," (Z. 003), wodurch sie sich prospektiv über die folgende fast zwei-sekündige Pause (Z. 004) hinweg das Rederecht sichert. Eingeleitet durch "ohne SCHEI:SS," (Z. 005) bietet sie Lena anschließend an, sie nach Brasilien zu begleiten und geht damit auf deren vorher geäußerten Urlaubswunsch ein. Mit der Protasis "wenn das mit brasilien (.) KLAPPT?" (Z. 006) baut Marie einen "mentalinen Raum" auf [...], über den in der Apodosis etwas ausgesagt [werden kann]" (Günthner 1999b:1). Dies wird eingelöst durch den Vorschlag "dann kannst du auch wahrscheinlich mit mir einfach MITkommen," (Z. 007).¹⁸ Lena entgegnet mit der W-Frage "wann hast_n VOR zu fahren;" (Z. 008), die von Maria mit einem leise realisierten "SOMmer;" (Z. 011) beantwortet wird. Die Urlaubsplanung geht nach diesem Ausschnitt noch einige Zeit weiter.

Die *ohne Scheiß*-Konstruktion modalisiert die Folgeäußerung bereits im Vorhinein als ernstgemeint und aufrichtig, setzt deren Wahrheitsanspruch als *prospective indexical* (Goodwin 1996) also explizit herauf. Die potenzielle Unglaubwürdigkeit des Folgebeitrags wird somit vorab bearbeitet, indem die Sprecherin einer möglichen zweifelnden Rezipientenreaktion vorausgreift. Hier zeigen sich bestimmte Inferenzen bezüglich der Erwartungen des Gegenübers, an denen sich die Gestaltung des eigenen Beitrags orientiert (im Sinne des *recipient design*, Sacks/

¹⁶ Die in Klammern angegebene Information bezieht sich auf die Datenbank-ID in der IAUda sowie die Zeitangabe innerhalb der Audiodatei. Da die Daten von mir nachtranskribiert wurden, stimmt die Zeilennummerierung nicht mit der Nummerierung in der Datenbank überein.

¹⁷ In Gesprächssituationen, die während einer anderen, primär ausgeführten Handlung (z.B. Kochen, Essen, Fernsehen etc.) stattfinden, sind längere Schweigephasen sowie das Ausbleiben einer Antwort-Äußerung als unmarkiert einzustufen (vgl. Baldauf/Klemm 1997).

¹⁸ Worauf sich "das mit brasilien" (Z. 006) konkret bezieht, wird weder aus dem vorhergehenden Gesprächsverlauf noch aus dem gezeigten Ausschnitt ganz klar. Die Sprecherinnen greifen auf gemeinsames Wissen (*shared knowledge*, Clark 1992) zurück, das in der Interaktionssituation nicht explizit ausgehandelt werden muss.

Schegloff/Jefferson 1974). Darüber hinaus geht die Sprecherin mit ihrem (möglicherweise folgenreichen) Vorschlag, sie auf ihrer Reise nach Brasilien zu begleiten, eine hohe Selbstverpflichtung ein, weshalb die Aushandlung von Glaubwürdigkeit überaus relevant wird. Die *ohne Scheiß*-Konstruktion bewegt sich somit auf der Ebene des lokalen Erwartungsmanagements, indem sie zunächst prospektiv auf eine potenziell unglaubliche Folgeäußerung hinweist, diese aber gleichzeitig als unproblematisch und aufrichtig modalisiert. Dass diese explizite Inanspruchnahme von Glaubwürdigkeit und Faktizität erfolgreich ist, zeigt sich auch daran, dass die Ernsthaftigkeit des Vorschlags und die damit verbundenen Folgen im weiteren Verlauf nicht angezweifelt werden, sondern die Teilnehmerinnen direkt in eine Planungssequenz einsteigen.

3.2. *ohne Scheiß* in nachgestellter Position

Das folgende Datum ist einem Privatgespräch zwischen zwei Studentinnen entnommen, die sich in einem Café über ihr Studium unterhalten. Anna (An) und Lisa (Li) sprechen über ihre universitären Veranstaltungen im aktuellen Semester, wobei Anna von einer Übung erzählt.

(2) Nachgestelltes *ohne Scheiß* (#483, 00:03:26-00:03:52)

114 An: de:r doZENT macht das ganz wItzig,=
 115 =und ganz COOL eigentlich?
 116 aber das THEma an si:ch,
 117 echt <<all> das is echt sind echt so
 NO:tenblätter> eigentlich nur?=
 118 =bis JETZ zumindest,
 119 Li: HM_hm,
 120 An: wenn man jetzt nich IRgendwie;
 121 total das choreographie: und analogIEfaible
 hat,
 122 dann is das STE:Rbenslangweilig;
 123 (---)
 124 An: → ohne SCHEISS;
 125 (-)
 126 ich MEIN,
 127 (1.2)
 128 An: so_n PAAR sachen sind immer?
 129 natürlich IMmer interessant;=ne?

Anna beginnt ihre Erzählung mit einer Bewertungssequenz, in der sie dem Dozenten der Übung zuschreibt, die Sitzungen "ganz wItzig" (Z. 114) und "ganz COOL eigentlich" (Z. 115) zu gestalten. Diese zunächst positive Bewertung wird durch den zweimaligen Einsatz des Adverbs *ganz* bereits abgeschwächt,¹⁹ während die Abtönungspartikel *eigentlich* die Proposition relativiert und so eine Gegenperspektive ankündigt. Diese folgt im direkten Anschluss mit der Einschränkung "aber das THEma an si:ch," (Z. 116). Diese Sequenz weist Parallelen zur von Günthner

¹⁹ Breindl (2007:401) ordnet *ganz* der Gruppe der "[i]ntensivierend und nicht intensivierend verwendbare[n] Adjektive mit breiter attributiver Verwendung" zu. Auer (2016:90) spricht in Zusammenhang mit der abschwächenden Funktion von *ganz* von "Polaritätsumdrehungen".

(2015) beschriebenen *zwar... aber*-Konstruktion auf, die von Interagierenden eingesetzt wird, um eine Gegenperspektive einzuräumen, bevor diese im Anschluss durch "ein gewichtigeres Argument" (Günthner 2015:201) widerlegt wird. Analog dazu bewertet Anna ihre Veranstaltung (bzw. den Unterrichtsstil ihres Dozenten) zunächst als *witzig* und *cool*, bringt dann aber in mehreren TCUs das Gegenargument an, dass das eigentliche Thema der Veranstaltung "STE:Rbenslangweilig" (Z. 122) ist. Diese affektiv aufgeladene und extrem formulierte Bewertung der Übung (*extreme case formulation*, Pomerantz 1986) fordert eine Reaktion der Rezipientin ein, wobei eine gleichlaufende oder positiv eskalierende Gegenbewertung präferiert wird (vgl. Auer/Uhmann 1982).²⁰ Besonders in affektiv aufgeladenen Erzählungen werden ebenso affektive Reaktionen der RezipientInnen erwartet und von der erzählenden Person gegebenenfalls relevant gesetzt. Selting (2016:31) spricht hierbei von "Praktiken des Affektdisplay" und argumentiert mit Stivers' *affiliation*-Begriff (2008), dass affiliative Rezipientenreaktionen "unproblematische Kooperativität" herstellen (Selting 2016:32), während nicht-affiliative Reaktionen zu weiteren verstärkt affektiven Handlungen der SprecherInnen führen, um die gewünschte kooperative Reaktion zu erzielen. Dieses Vorgehen lässt sich auch im oberen Beleg feststellen: Auf ihre Erzählung erfolgt keine (verbale) Reaktion (vgl. die Pause in Z. 123), worauf Anna mit "ohne SCHEISS;" (Z. 124) reagiert. Zum einen modalisiert sie ihre (hyperbolische) Beschreibung der universitären Übung retraktiv als zutreffend und setzt damit den Wahrheitsanspruch herauf, während sie ihre Erzählung zum anderen verstärkt affektiv markiert. Grundsätzlich wird durch die Wahl von *ohne Scheiß* ein nächsprachliches Register aktiviert, was in Verbindung mit weiteren Elementen (wie markierter prosodischer Ausgestaltung oder lexikalischer Mittel) zu einer affektiven Aufladung führen kann (vgl. Selting 2016:48f.). Die Sprecherin reagiert also mit *ohne Scheiß* als verstärkt affektive Konstruktion auf die nicht-affiliative (da ausbleibende) Reaktion ihres Gegenübers und räumt damit gleichzeitig mögliche Zweifel an ihrer vorhergehenden Beschreibung aus, indem sie ihre Glaubhaftigkeit betont.

Die bisherigen Analysen haben gezeigt, dass Interagierende die *ohne Scheiß*-Konstruktion im Gespräch einsetzen, um eine potenziell unglaubwürdige oder zweifelhafte Bezugsäußerung prospektiv als ernstgemeint und faktisch zu modalisieren und so intersubjektive Erwartungen zu behandeln. In diesem Sinne spielt die Konstruktion eine wichtige Rolle für das *recipient design*, wenn eine Äußerung so gestaltet wird, dass bereits im Vorhinein präsupponierte Inferenzen bearbeitet werden. In einigen Fällen wird zudem eine affektive Aufladung der Bezugsäußerung erzielt, wodurch deren Proposition emphatisch hervorgehoben werden kann.

3.3. Kookkurrenzen bei *ohne Scheiß*-Konstruktionen

In den Daten lassen sich wiederkehrende lexikalische Kookkurrenzpartner der *ohne Scheiß*-Konstruktion ausmachen. Konkret finden sich die folgenden Ausprägungen: *nee/ey ohne Scheiß* (jeweils zwei Mal), *jetzt ohne Scheiß*, *ohne Scheiß jetzt*, *ohne Scheiß jetzt mal*, *nee jetzt mal ganz ohne Scheiß* (jeweils einmal). Exemplarisch

²⁰ Zudem macht das vorläufige Ende der Erzählung sequenziell eine Evaluierung des Gegenübers erwartbar, die allerdings ebenfalls (zumindest auf verbaler Ebene) ausbleibt (vgl. Quasthoff 1981).

wird ein Fall von *ohne Scheiß jetzt mal* beschrieben, um zu zeigen, welchen Einfluss diese Elemente auf die funktionalen Aspekte der Konstruktion haben können.²¹ Der Ausschnitt stammt aus einem Privatgespräch zwischen dem Paar Jan (Ja) und Hannah (Ha). Sie besprechen einen in der BILD-Zeitung erschienenen Artikel zu den Todesumständen des Pop-Sängers Michael Jackson.

(3) Nachgestelltes *ohne Scheiß jetzt mal* (#415, 00:00:00-00: 00:12)

001 Ha: ey hast du diese SCHLAGzeile gelesen,
 002 das is SO lächerlich;
 003 → ohne !SCHEISS! jetzt ma.
 004 (-)
 005 Ja: wat DENN,
 006 Ha: der LEIBarzt von michal jackson;=ne,
 007 der wurd jetzt verURteilt;=ne,

In diesem Beleg wird *ohne Scheiß* in Verbindung mit dem Adverb *jetzt* und der Abtönungspartikel *mal* turnfinal platziert (Z. 003). Hannah fragt ihren Freund Jan zu Beginn, ob er "diese SCHLAGzeile gelesen" habe (Z. 001) und bewertet diese im direkten Anschluss als "SO lächerlich" (Z. 002). Daran schließt sie in einer inkrementellen Erweiterung (Schegloff 1996; Auer 2006) die Konstruktion "ohne !SCHEISS! jetzt ma." (Z. 003) an, mit der sie ihre ablehnende Meinung gegenüber der erwähnten Schlagzeile unterstreicht. Nach einer kurzen Pause fragt Jan nach dem Inhalt der Schlagzeile ("wat DENN", Z. 005) und zeigt damit an, dass er für die Etablierung eines gemeinsamen thematischen *common ground* und damit für die Möglichkeit einer adäquaten Gegenbewertung prospektiv weitere Informationen benötigt (vgl. Deppermann 2009). Hannah kommt dieser Verpflichtung nach und steigt in eine Erzählung über den erwähnten Zeitungsartikel ein.

Die Sprecherin markiert ihren Turn bereits durch die prosodische Ausgestaltung (Betonung der Intensitätspartikel *so*, starke Akzentuierung von *Scheiß*) als emotional relevant (vgl. Selting 2016:48f.). Die Anreicherung der Konstruktion durch *jetzt* und *mal* bewirkt auf gesprächsdeiktischer Ebene einen verstärkten thematischen Fokus und hebt so die Aussage in ihrer Relevanz für die Sprecherin herauf (vgl. Imo 2010:45f.). Anders als in den bisher diskutierten Belegen wird durch *ohne Scheiß* hier keine fragwürdige Aussage modalisiert, sondern eine emotional aufgeladene Bewertung, deren Gültigkeit hervorgehoben wird. In Kombination mit emotional markierter Prosodie und nächsprachlichem Register betont dies die Empörung der Sprecherin über den Zeitungsartikel und hebt die Bewertung so zusätzlich emphatisch hervor.

Je nach situativem und sequenziellem Kontext haben die erweiternden Elemente unterschiedlichen Einfluss auf die *ohne Scheiß*-Konstruktion. In den Daten finden sich beispielsweise konstruktionseinleitende Negationspartikeln oder Interjektionen (*nee/ey ohne Scheiß*), die einen temporären Modalitätenwechsel indizieren oder auch fokussierend-intensivierende Elemente wie bei *ganz ohne Scheiß*. Die *ohne Scheiß*-Konstruktion weist in sich einen hohen Verfestigungsgrad auf, was sich insbesondere daran zeigt, dass die kookkurrierenden Elemente im vorliegenden Da-

²¹ Aufgrund der Datenschutzbestimmungen der IAUda kann hier nur ein Beispiel exemplarisch gezeigt werden.

tenmaterial niemals zwischen Präposition und Nomen vorkommen, sondern nur peripher vor- oder nachgestellt werden können (vgl. **ohne ganzen Scheiß*, **ohne den Scheiß*, **ohne viel Scheiß* etc.).

4. *ohne Scheiß* als teilspezifische Konstruktion?

Unabhängig von den beschriebenen möglichen Modifikationen von *ohne Scheiß* durch bestimmte lexikalische Elemente, trifft man in Alltagsinteraktion (seltener) auf form- und funktionsähnliche Konstruktionsvarianten, wie beispielweise *ohne Witz*. Anhand zweier exemplarischer Belege wird die Frage diskutiert, ob ein gemeinsamer semantisch-pragmatischer Kern der Konstruktionsformen gefunden werden kann.

Eine Korpusrecherche in der lAuDa ergibt fünf Belege für *ohne Witz* und drei für *ohne Spaß*.²² Die syntaktische Position beider Konstruktionen ist ebenso wie bei *ohne Scheiß* auf die Äußerungsperipherie beschränkt und auch sie bilden jeweils eigene TCUs.

Im folgenden Datum sprechen Andrea (An) und Bernd (Be) über ein Buch aus dem Genre Horror/Thriller, das sie Andreas Mutter kürzlich geschenkt hatten. Andrea erzählt, wie ihre Mutter nachts im Buch gelesen hatte, als ihr die nicht abgeschlossene Kellertür einfiel und sie in den Keller laufen musste, um diese zu schließen.

(4) *Initiales ohne Witz* (#791 00:01:52-00:02:12)

060 An: <<lachend> (s)ie hat gesagt> ihr herz hat !SO!
geklopft,=
061 =und, °hh
062 äh (.) meine mama stellt sich nun ECHT nIch an;
063 also [ich WEIß,]
064 Be: [diese BÜ,]
065 diese bücher sind auch so HA:RT,
066 → also OHne witz;
067 die [SIND;]
068 An: [ja,]
069 Be: die sind das KRASseste was ich jemals gelesen
hab.
070 An: ja;

Die Sprecherin kontextualisiert ihre Erzählung durch die äüßerungsbegleitenden Lachpartikeln als humorvoll.²³ Die Charakterisierung ihrer Mutter als Person, die im Normalfall nicht schnell verängstigt ist (vgl. Z. 062), schließt im Vorhinein den möglichen Vorwurf einer Überempfindlichkeit gegenüber Horrorthrillern aus. Bernd bestätigt dies durch die Bewertung "diese bücher sind auch so HA:RT," (Z. 065). Eingeleitet durch den Diskursmarker *also* realisiert er dann die Konstruktion "OHne witz;" (Z. 066) und reformuliert seine erste Bewertung mit "die sind das

²² Eine Rechercheausweitung auf FOLK bringt zusätzliche fünf Belege für *ohne Witz* sowie einen Beleg für *ohne Spaß*.

²³ Zu Kontext und Kontextualisierung vgl. u.a. Auer (1992).

KRASseste was ich jemals gelesen hab." (Z. 069).²⁴ Diese ist durch die Verwendung des Superlativs (*krasseste*) sowie des starken Adverbs *jemals* als *extreme case formulation* markiert, sodass wie auch in Beispiel (2) mit *ohne Witz* eine extrem formulierte Bewertung als angemessen und zutreffend markiert wird. Der Sprecher räumt vorab die potenzielle Interpretation seiner Bewertung als übertrieben aus und stellt so seine Glaubwürdigkeit und seinen Wahrheitsanspruch heraus: Die Bücher sind tatsächlich sein bisher intensivstes Leseerlebnis. Er bearbeitet damit auf metasprachlicher Ebene die kommunikative Aufgabe der Herstellung von Glaubwürdigkeit und liefert intersubjektiv eine Verstehensanweisung für die Rezipientin.

Beleg (5), der die Konstruktion *ohne Spaß* in initialer Position zeigt, stammt aus einem Gespräch zwischen den KommilitonInnen Peter (Pe), Maria (Ma) und Clara (Cl), die gemeinsam in einem Café sitzen, um ein Referat für eine universitäre Veranstaltung vorzubereiten. Maria ist gerade erst dazu gekommen, nachdem sie die Gruppe beinahe nicht erkannt hätte, woraufhin ein Austausch über das schlechte Personengedächtnis von Maria erfolgt.

(5) Initiales *ohne Spaß* (#957, 00:00:08-00:00:24)

020 Pe: wir sind AUCH erstma aneinander vorbei gelaufen;=
 021 [=(lacht)]
 022 Ma: [ja,=
 023 =das is (.)] es IS aber dann,
 024 wart ihr halt hier schon so zuSAMmen?
 025 [und so mit diesen BUNten zetteln;]
 026 Cl: [((lacht))]
 027 Ma: [<<all> ich dachte mir DAS-]
 028 Cl: [<<:-)> das !MUSS!ten wir sein;]
 029 Ma: [das ist die GRUPpe,]
 030 [((allgemeines Lachen))]
 031 Cl: es wär WITzig gewesen wenn xxxxxxxxx essen,=
 032 =(lacht)
 033 Ma: ey das hätte passIERen können,
 034 → OHne spaß,=
 035 =ich hatte mal DREI semina:re?
 036 mit der GLEIchen perso:n,
 037 und es hat SECHS wochen gedauert,=
 038 =bis ich die erKANNT habe;

Peter verweist zu Anfang auf seine vorherigen Begegnungen mit Maria, bei denen sie sich gegenseitig nicht erkannt hatten und aneinander vorbeiliefen. Das direkt anschließende Lachen kontextualisiert die Sequenz als spaßhaft-spielerisch, wodurch die Aussage als Necken von Peter gegenüber sich selbst und Maria eingeordnet werden kann.²⁵ Maria wird daraufhin weiter von der Gruppe bezüglich ihres schlechten Personengedächtnisses geneckt (Z. 22-32), bis sie schließlich explizit in eine ernsthaftere Sequenz wechselt (Z. 033). Das turneinleitende *ey* weist zusätzlich

²⁴ Man könnte auch argumentieren, dass die *ohne Witz*-Konstruktion die vorhergegangene erste Bewertung der Bücher als "so HA:RT" (Z. 065) retraktiv modalisiert. Allerdings spricht die Verwendung des Diskursmarkers *also* in Erstposition gegen diese Annahme: In vorangestellter Position fungiert *also* häufig zur Einleitung von Selbstreformulierungen, wie es auch im oberen Beispiel der Fall ist (vgl. Alm 2007; Deppermann/Helmer 2013).

²⁵ Vgl. zum Necken Kotthoff (1998) sowie Günthner (1996) zur Abgrenzung von Neck- gegenüber Frotzelsequenzen.

auf einen situationsinternen Modalitätenwechsel hin (vgl. Bückler 2016). Mit *ohne Spaß* steigt Maria sodann in eine Belegerzählung ein, die nochmals als Merkmalszuschreibung (schlechtes Personengedächtnis) fungiert und damit die Aussage "das hätte pasSIEren können" (Z. 033) validiert. Aufgrund der vorher herrschenden spaßhaften Interaktionsmodalität besteht die Gefahr, dass die folgende Erzählung von den RezipientInnen als Teil der Neckhandlungen interpretiert wird, weshalb es für die Sprecherin relevant ist, den Wahrheitsanspruch von vornherein zu modalisieren.²⁶

In diesem Abschnitt konnte herausgearbeitet werden, dass die zu Beginn beschriebene *ohne Scheiß*-Konstruktion nur teilweise lexikalisch verfestigt ist. Das beschriebene Funktionsspektrum von *ohne Witz* und *ohne Spaß* deckt sich zum Großteil mit dem von *ohne Scheiß*, weshalb von einer lexikalisch teilspezifischen Konstruktion gesprochen werden kann (vgl. Deppermann 2006a), bei der die Präposition *ohne* ein obligatorisches Element darstellt. Das Nomen kann bedingt durch Lexeme ausgetauscht werden, die in irgendeiner Weise auf semantische Faktizität referieren. Dabei kann es sich um stilistisch markierte Wörter wie *Scheiß* oder *Mist* handeln, oder um weniger nächsprachliche Lexeme wie *Witz* oder *Spaß*. Je nach Konstruktionswahl kann durch den Rückgriff auf markierte Lexik eine affektive Markierung der Bezugsäußerung einhergehen. Mögliche Kandidaten für die Produktion der Phrase wären beispielsweise *Flachs*, *Quatsch* oder *Mist*.²⁷

5. Die teilspezifische *ohne Scheiß*-Konstruktion als interaktive Ressource zur Herstellung von Glaubwürdigkeit

Es konnte gezeigt werden, dass die Modalisierungskonstruktion *ohne Scheiß* von Interagierenden rekurrent und produktiv als Ressource zur Hervorhebung des Geltungsanspruchs einer Bezugsäußerung verwendet wird. In vielen Fällen werden Äußerungen, die vom Gegenüber als fragwürdig, übertrieben, inadäquat oder unzutreffend interpretiert werden könnten, als faktisch zutreffend und aufrichtig modalisiert, wodurch ein expliziter Wahrheitsanspruch markiert wird.²⁸ Dadurch greifen die SprecherInnen möglichen Zweifeln oder Gegenargumenten des Gegenübers vorweg und vermeiden mögliche Fehlinterpretationen sowie die potenziell *face*-bedrohende Situation der Infragestellung des Wahrheitsgehalts ihrer Äußerung.²⁹ Die Konstruktion bewegt sich also auf der Ebene des Erwartungsmanagements, wenn die SprecherInnen spezifische Annahmen über mögliche Interpretationsleistungen des Gegenübers anstellen und ihren Turn entsprechend gestalten. Damit ist die *ohne Scheiß*-Konstruktion hochrelevant für die Herstellung einer intersubjektiven Verstehensbasis.

²⁶ Zudem kann argumentiert werden, dass die folgende Aussage Elemente einer *extreme-case-formulation* beinhaltet: Wenn man drei Seminare mit derselben Person hat, sollte es keine sechs Wochen dauern, bis man sie erkennt.

²⁷ In der IAUda findet sich ein Beleg für *ohne Mist*. Aufgrund der hohen Wahrscheinlichkeit für Sprecheridiosynkrasie wurde das Datum in der vorliegenden Untersuchung ausgespart. Eine erste Analyse zeigt jedoch, dass *ohne Mist* ebenso wie *ohne Scheiß* u.a. dem intersubjektiven Erwartungsmanagement in Hinblick auf den Wahrheitsanspruch der Bezugsäußerung dient.

²⁸ Dies kann *extreme case formulations* betreffen (wie in den Beispielen (2), (4) und (5)), bezieht sich aber auch oft auf Aussagen, die situativ fragwürdig sein könnten und daher kontextuell validiert werden müssen.

²⁹ Zum *face*-Konzept und *face*-Bedrohungen vgl. Goffman (1967).

Zudem bewegt sich die Konstruktion auf einem Spektrum affektiver Aufladung und damit einhergehender Emphasemarkierung. Dieser Aspekt hängt eng mit der Wahl der Konstruktionsbestandteile zusammen: Der Einsatz eher tabuisierter Lexik (mit *Scheiß* oder *Mist*) führt tendenziell zur Markierung emotionaler Beteiligung des/der SprecherIn als die Verwendung unmarkierter Konstruktionsvarianten (mit *Witz* oder *Spaß*). Über den lexikalischen Aspekt hinaus können die prosodische Ausgestaltung sowie die kontextuelle bzw. sequenzielle Umgebung eine emotionale Hervorhebung bewirken, wenn die Konstruktion beispielsweise an Stellen realisiert wird, die für den/die SprecherIn ohnehin emotional relevant sind.

Insgesamt zeigt sich eine starke syntaktische Verfestigung, die den Einschub weiterer Elemente zwischen Präposition und Nomen nicht erlaubt. Die funktionalen und formalen Unterschiede der Konstruktion weisen auf eine relative Offenheit hin (*openness of grammatical constructions*, Hopper 2004) und tragen dem Umstand Rechnung, dass "Konstruktionen nicht notwendigerweise feste Grenzen haben" (Imo 2010:55). *Ohne Scheiß*-Konstruktionen haben einen starken Bezug zu vorhergehenden oder nachfolgenden Äußerungen, sie orientieren sich an den präsupponierten Erwartungen der SprecherInnen bezüglich der möglichen Interpretation ihrer Äußerungen und sind im diesem Sinne als emergente Strukturen einzustufen, die vom situativen Kontext der Interaktion abhängig sind.³⁰ In diesem Sinne kann *ohne Scheiß* als prototypischer Vertreter dieser Konstruktionsfamilie gesehen werden (siehe Tabelle auf der nächsten Seite).

Die *ohne Scheiß*-Konstruktion weist Parallelen zu modalisierenden Floskeln auf, die mit *im Ernst*, *echt* und *ehrlich* gebildet werden können (vgl. Stein 1995; Stoltenburg 2009; Imo 2010, 2012). Diese werden ebenfalls zur Markierung ernstgemeinter Äußerungen oder Äußerungsteile eingesetzt, signalisieren darüber hinaus allerdings häufig eine Neuausrichtung der gesamten Interaktionsmodalität. Stoltenburg (2009) zeigt zudem, dass *ehrlich gesagt* oft vor potenziell *face*-bedrohenden Äußerungen platziert wird und dem Sprecher die Möglichkeit bietet, sich von seiner Aussage zu distanzieren und so seine soziale Identität zu schützen (vgl. Stoltenburg 2009:275). Dies trifft für *ohne Scheiß* nicht zu. Die SprecherInnen distanzieren sich nicht von ihrer Aussage, sondern heben sie hingegen hervor, indem sie expliziten Wahrheitsanspruch für sich beanspruchen.

Weiterhin bewirken *ohne Scheiß*-Konstruktionen (anders als es für *im Ernst*, *echt* und *ehrlich* beschrieben wurde) keinen Wechsel der übergreifenden Interaktionsmodalität, sondern modalisieren einzelne Äußerungen oder Äußerungsteile insbesondere auf Ebene der Faktizität. Sie beziehen sich auf ihre direkte sequenzielle Umgebung, ohne dabei die grundsätzliche Ausrichtung des Gesprächs zu beeinflussen.

³⁰ Vgl. hierzu auch Dertenkötter (2008), die zu einem ähnlichen Schluss bei der Verwendung von *nicht wirklich* kommt.

Teilspezifische Konstruktion [ohne (Scheiß)]³¹

Topologie	periphere Stellung zur Bezugsäußerung
Syntax	Präposition und Nomen bilden einen festen Verband, peripher durch weitere lexikalische Einheiten erweiterbar
Semantik	Umschreibung mit "ohne Täuschungsabsicht" möglich
Pragmatik	diskursbezogen
Funktion	Äußerungsmodalisierung, Wahrheitsmarkierung, Hervorhebung des Geltungsanspruchs, Herstellung emotionaler Beteiligung durch affektive Aufladung (fakultativ, abhängig vom Konstruktionsnomen und kontextueller Umgebung)

6. Literatur

- Alm, Maria (2007): Also darüber lässt sich ja streiten!: Die Analyse von 'also' in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Androutsopoulos, Jannis (1998): Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Auer, Peter (1992): Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: Auer, Peter / Di Luzio, Aldo (Hg.), The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins, 1-37.
- Auer, Peter (2006): Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Deppermann, Arnulf / Fieher, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279-294.
- Auer, Peter (2016): "Wie geil ist das denn?" Eine neue Konstruktion im Netzwerk ihrer Nachbarn. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 44(1), 69-92.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2003): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: InList 38. [<http://www.inlist.uni-bayreuth.de>]
- Auer, Peter / Uhmann, Susanne (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: Deutsche Sprache 1, 1-32.
- Ayaß, Ruth (1999): Moral auf Umwegen: Das Wort zum Sonntag. In: Bergmann Jörg / Luckmann, Thomas (Hg.), Kommunikative Konstruktion von Moral. Band 1: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 112-137.
- Bahlo, Nils (2010): uallah und/oder ich schwöre. Jugendsprachliche expressive Marker auf dem Prüfstand. In: Gesprächsforschung 11, 101-122.

³¹ Die Schreibung in eckigen Klammern spiegelt den Konstruktionsstatus wider, während die Teilspezifik des Nomens mit den runden Klammern angezeigt wird. Man könnte die Strukturformel der Konstruktion weiterhin abstrahieren durch [Präp(ohne) N_{Akk}].

- Baldauf, Heike / Klemm, Michael (1997): Häppchenkommunikation. Zur zeitlichen und thematischen Diskontinuität beim fernsehbegleitenden Sprechen. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 2, 41-69.
- Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1966): The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge. London: Penguin Books.
- Bergmann, Jörg (1998): Authentisierung und Fiktionalisierung in Alltagsgesprächen. In: Willems, Herbert / Jurga, Martin (Hg.), Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 107-123.
- Breindl, Eva (2007): Intensitätspartikel. In: Hoffmann, Ludger (Hg.), Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin / New York: de Gruyter, 397-422.
- Bücker, Jörg (2016): "ey" als Ressource für fokussierte Interaktion in SMS, Chat und mündlichen Telefonaten. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bücker, Jörg / Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.) (2015): Konstruktionsgrammatik V: Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen: Stauffenburg.
- Clark, Herbert (1992): Arenas of Language Use. Chicago: Chicago University Press.
- Deppermann, Arnulf (2006a): Construction Grammar – Eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 43-65.
- Deppermann, Arnulf (2006b): Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: de Gruyter, 239-262.
- Deppermann, Arnulf (2007): Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2009): Verstehensdefizit als Antwortverpflichtung: Interaktionale Eigenschaften der Modalpartikel 'denn' in Fragen. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hg.), Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin / New York: de Gruyter, 23-56.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (Hg.), Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg, 205-238.
- Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike (2013): Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit 'also' und 'dann'. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 32(1), 1-40.
- Dertenkötter, Sandra (2008): Zur Form und Funktion von 'nicht wirklich'-Äußerungen im gesprochenen Deutsch. In: gidi Arbeitspapierreihe 16. [<http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier16.pdf>]
- Droessiger, Gražina (2004): Zum Begriff und zu den Arten der Modalität in der Linguistik. In: Žmogus ir žodis III, 85-94.
- Duden online (2017): Wörterbuch. [online abrufbar unter <http://www.duden.de/>].
- Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol (2006): Konstruktionsgrammatik. Ein Überblick. In: Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol (Hg.), Konstruktionsgrammatik: Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg, 3-17.

- Fritz, Thomas (2000): Grundlagen der Modalität im Deutschen. In: Eichinger, Ludwig / Leirbukt, Oddleif (Hg.), Aspekte der Verbalgrammatik. Hildesheim [u.a.]: Olms, 85-104.
- Gauger, Hans-Martin (2012): Das Feuchte & das Schmutzige. Kleine Linguistik der vulgären Sprache. München: Beck.
- Glück, Helmut (Hg.) (2005): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Goffman, Erving (1967): Interaction Ritual. Essays on face-to-face behavior. New York: Doubleday.
- Goffman, Erving (1981): Forms of talk. Oxford: Blackwell.
- Goodwin, Charles (1996): Transparent Vision. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel / Thompson, Sandra (Hg.), Interaction and grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 370-404.
- Günthner, Susanne (1996): Zwischen Scherz und Schmerz – Frotzelaktivitäten in Alltagsinteraktionen. In: Kotthoff, Helga (Hg.), Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag, 81-108.
- Günthner, Susanne (1999a): Frotzelaktivitäten in Alltagsinteraktionen. In: Bergmann, Jörg / Luckmann, Thomas (Hg.), Kommunikative Konstruktion von Moral. Opladen: Westdeutscher Verlag, 300-324.
- Günthner, Susanne (1999b): Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache. In: InLiSt 11. [<http://www.inlist.uni-bayreuth.de>]
- Günthner, Susanne (2009): Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 37(3), 402-426.
- Günthner, Susanne (2015): Zwar...aber-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch: Die dialogische Realisierung komplexer Konnektoren im Gespräch. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 43, 193-219.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.) (2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: de Gruyter.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang / Bücken, Jörg (Hg.) (2014): Grammar and Dialogism. Sequential, syntactic, and prosodic patterns between emergence and sedimentation. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Hopper, Paul (2000): Grammatical Constructions and their Discourse Origins: Prototype or Family Resemblance? In: Pütz, Martin / Niemeier, Susanne / Dirven, Rene (Hg.), Applied Cognitive Linguistics I: Theory and Language Acquisition. Berlin: de Gruyter, 109-129.
- Hopper, Paul (2004): The Openness of Grammatical Constructions. In: Chicago Linguistic Society 40, 239-256.
- Imo, Wolfgang (2006): Zur Anwendung der Construction Grammar auf die gesprochene Sprache – der Fall 'ich mein(e)'. In: Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hg.), Gesprochene Sprache und Nähekommunikation in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer, 73-98.
- Imo, Wolfgang (2007a): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixfähigen Verben. Berlin: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2007b): Der Zwang der Kategorienbildung: Probleme bei der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. In: Gesprächsforschung 8, 22-45.

- Imo, Wolfgang (2010): Das Adverb 'jetzt' zwischen Zeit- und Gesprächsdeixis. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 38(1), 25-58.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), Nichtflektierende Wortarten. Berlin: de Gruyter, 48-88.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin / New York: de Gruyter.
- Kaiser, Julia / Schmidt, Thomas (2016): Einführung in die Benutzung der Ressourcen DGD und FOLK für gesprächsanalytische Zwecke. Handreichung: Metapragmatische Modalisierungen. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. [<https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/5538>]
- Kallmeyer, Werner (1979): "(Expressif) eh ben dis donc, hein'pas bien" – Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Klopfer, Rolf et al. (Hg.), Bildung und Ausbildung in der Romania. Band 1: Literaturgeschichte und Texttheorie. München: Wilhelm Fink, 549-568.
- Kotthoff, Helga (1998): Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor. Berlin: de Gruyter.
- Kotthoff, Helga (2002): Irony, quotation, and other forms of staged intertextuality. In: Graumann, Carl / Kallmeyer, Werner (Hg.), Perspective and Perspectivation in Discourse. Amsterdam: Benjamins, 201-229.
- Langacker, Ronald (2000): A Dynamic Usage-Based Model. In: Barlow, Michel / Kemer, Suzanne (Hg.), Usage-Based Models of Language. Stanford: Stanford University Press, 1-60.
- Lewandowski, Theodor (1994): Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27, 191-211.
- Luckmann, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen 'Haushalt' einer Gesellschaft. In: Smolka-Koerdt, Gisela / Spangenberg, Peter / Tillmann-Bartylla, Dagmar (Hg.), Der Ursprung der Literatur. München: Fink, 279-288.
- Müller, Klaus (1984): Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen: Narr.
- Norrick, Neal (2001): Jokes and joking in conversation. In: Brinker, Klaus et al. (Hg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter, 1438-1449.
- Pomerantz, Anita (1986): Extreme Case Formulations. A way of legitimizing claims. In: Human Studies 9, 219-230.
- Quasthoff, Uta (1981): Zuhöreraktivitäten beim konversationellen Erzählen. In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hg.), Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann, 287-313.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking in Conversation. In: Language 50(1), 696-735.
- Schegloff, Emanuel (1996): Turn Organization: One Intersection of Grammar and Interaction. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel / Thompson, Sandra (Hg.), Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.

- Schegloff, Emanuel / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8, 289-326.
- Selting, Margret (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen. In: Haftka, Brigitta (Hg.), *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 299-318.
- Selting, Margret (2016): Praktiken des Sprechens und Interagierens im Gespräch aus der Sicht von Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik. In: Depermann, Arnulf / Feilke, Helmuth / Linke, Angelika (Hg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin / New York: de Gruyter, 27-56.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10, 353-402.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: *Gesprächsforschung* 1, 76-95.
- Spiegel, Carmen (2011): *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during storytelling: When nodding is a token of affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41, 31-57.
- Stoltenburg, Benjamin (2009): Was wir sagen, wenn wir es "ehrlich" sagen... Äußerungskommentierende Formeln bei Stellungnahmen am Beispiel von 'ehrlich gesagt'. In: Günthner, Susanne / Bückler, Jörg (Hg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin / New York: de Gruyter, 249-282.
- Thompson, Sandra / Hopper, Paul (2001): Transitivity, Clause Structure and Argument Structure: Evidence from Conversation. In: Bybee, Joan / Hopper, Paul (Hg.), *Frequency and the Emergence of Linguistic Structure*. Amsterdam: John Benjamins, 27-60.
- Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin: de Gruyter.

Sarah Torres Cajo, M.A.
Abteilung Lexik
Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13
68161 Mannheim

torres@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 27.3.2018

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.